

Thornener Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 50.

Mittwoch, den 27. Februar 1884.

II. Jahrg.

Abonnements

für den Monat März

auf die „Thornener Presse“ nebst illust. Sonntagsbeilage werden zum Preise von 70 Pf. inkl. Postprovision von sämtlichen Kaiserl. Postanstalten, den Landbriefträgern und der Expedition in Thorn Katharinenstraße 204 entgegengenommen.

Junkertum und Antisemitismus.

Unter diesem Titel bespricht die „Frankfurter Zeitung“ des Herrn Juden Löb Sonnemann einen angeblich in Mannheim vorgekommenen Fall in dem Offizierkorps des dortigen Dragoner-Regiments. Danach soll ein Offizier, der sich mit einer getauften Jüdin verlobt hatte, durch das Offizierkorps indirekt veranlaßt sein, aus dem aktiven Dienste zu treten. Der Schluß der Notiz aus der „N. B. L.“ lautet:

„Und so blieb dem glücklichen Bräutigam nichts Anderes übrig, als sich nach einem anderen Regiment umzuschauen, was er übrigens nach Lage der Verhältnisse und nach dem Geiste, von dem das Offizierkorps der deutschen Armee besetzt zu sein scheint, von vornherein als vorausichtlich hatte ernten müssen. Alle Schritte zum Eintritt in ein anderes Regiment waren erfolglos, selbst ein Gnadengesuch bei dem obersten Kriegsherrn wurde kurzer Hand zurückgewiesen.“

Dazu bemerkt nun die „Frankfurter Zeitung“, in deren Ergüsse wir einige Bemerkungen einschalten:

„Unsere Leser werden sich bei der Lektüre dieses Vorganges eines Kopfschüttelns nicht enthalten können und an sich selbst die Frage richten: Wohin kommen wir auf diesem Wege?“

Und diese Frage ist sehr berechtigt. Man weiß, daß, während heute der Jude wie der Christ zur Blutsteuer, zur Ableistung der Wehrpflicht, herangezogen wird, (herangezogen werden soll, wäre richtiger. Die Regel ist, daß der Jude sich drückt), doch der Erstere im deutschen Heere nicht Linien-Offizier werden kann. Zwar existirt kein Gesetz, welches nur den Befennern der christlichen Konfessionen die Fähigkeit zugestelt Linien-Offizier zu werden; aber in der Praxis wird so gehandelt, als ob ein derartiges Gesetz allerdings bestände. (Richtig. Es giebt auch ungeschriebene Gesetze, z. B. alle Naturgesetze.) Daß ein Jude Aufnahme in einer Kadettenanstalt fände, ist erst recht nicht denkbar. (Das fehlte auch noch.)

Neu aber ist, daß ein Offizier, der sich mit einer — notabene getauften — Jüdin verlobt, allein um deswillen nicht mehr im Offizierstande verbleiben darf. Dieser Grundsatz, der unseres Wissens bisher noch nicht zur praktischen Geltung gelangte, bedeutet wahrlich einen Fortschritt in der Reaktion. (d. h. einer gefunden naturgemäßen Reaktion des deutschen Nationalbewußtseins.)

Wir wollen die Frage der Toleranz und der Gerechtigkeit dieses Verfahrens nicht untersuchen. Wir wollen nur fragen, ob dasselbe im Interesse des Heeres und des Offizierstandes liegt. Wir dächten, diesem letzteren müßten alle (!) Elemente willkommen sein, die sich körperlich und geistig für ihn eignen und deren Charakter unanfechtbar ist (Nun ja! das ist es ja eben. Der Jude ist meist körperlich, geistig und dem Charakter nach nicht für den Soldatenstand, geschweige für den Offizierstand geeignet.) Auch Abstammung und Religion sollten in dieser Hinsicht keine Rolle spielen. Eignen

sich etwa nur „Urgermanen“ für den Offizierstand? Wie kommt es denn aber, daß wir Offiziere von unzweifelhaft französischer oder polnischer Abkunft zu hunderten im Heere haben? (Weil dies kriegerische, edle Volksstämme sind.) Weshalb aber soll nun gar ein sonst als tabellos und tüchtig anerkannter Offizier plötzlich seinen Beruf aufgeben müssen, der nichts begangen hat, als daß er sich mit einer noch dazu getauften Jüdin verlobte. Enthält dies Verhältniß für den Mann etwas Entehrendes? (Diese beiden Fragen können wir ohne nähere Kenntniß der Details nicht beantworten.) Macht es ihn unfähig, weiter zu dienen? (Ja! wenn dadurch die Kameradschaft in dem Offizierkorps gestört wird.)

Es wäre wohl zu wünschen, daß der Mannheimer Fall die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Fragen lenkte. (Das wünschen wir auch! Und zwar hoffen wir, daß der Fall Nachahmung findet.)

Anstatt aller weiteren Erörterungen wollen wir der „Frankfurter Zeitung“ das Urtheil eines geistig hochbedeutenden Mannes hier abdrucken, von dem die Judenfrage augenscheinlich noch nicht weiß, daß er auch Antisemit ist. Ihre Presse würde denselben sonst zweifellos zu loben aufhören. Professor Dr. Billroth schreibt in seinem 1876 erschienenen Buche „Ueber das Lehren und Lernen der Medizinischen Wissenschaften“, Folgendes:

„Es ist ein ziemlich allgemein verbreiteter Irrthum, von dem Juden als von Deutschen oder Ungarn oder Franzosen zu sprechen, die nur eben zufällig eine andere Konfession haben, als die meisten übrigen Bewohner von Deutschland, Ungarn oder Frankreich. Man vergißt oft ganz, daß die Juden eine scharf ausgeprägte Nation sind, und daß ein Jude ebensowenig wie ein Perser oder Franzose oder Neuseeländer oder Afrikaner je ein Deutscher werden kann. Was man jüdische Deutsche heißt, sind doch eben nur zufällig deutsch-rebende, zufällig in Deutschland erzogene Juden, selbst wenn sie schöner und besser in deutscher Sprache dichten und denken, als manche Germanen vom reinsten Wasser. Sie verlieren ihre nationale Tradition dabei aber ebensowenig je ganz, als die Deutschen den deutschen Typus da verlieren, wo sie unter andern Nationen verstreut sind, wie in Siebenbürgen und Amerika. Es ist daher weder zu erwarten, noch zu wünschen, daß die Juden je in dem Sinne deutsch-national werden, daß sie bei nationalen Kämpfen so zu empfinden vermöchten, wie die Deutschen selbst; es fehlt ihnen vor Allem das, worauf unsere deutschen Empfindungen mehr als wir uns zugestehen mögen, basiren, nämlich die gesammte mittelalterliche Romantik. Die Juden haben keine Veranlassung, mit besonderem Vergnügen an das deutsche Mittelalter zurückzudenken, während dies neben, ja vor dem klassischen Alterthum, das im Allgemeinen den Juden auch ziemlich ferne steht, die deutsche Jugend und auch die deutsche Gelehrtenwelt erfüllt. Daß bedeutende Menschen aller Zeiten und aller Nationen sich in den großen allgemeinen menschlichen Fragen sympathisch begegnen werden, ist klar, doch ebenso klar ist mir auch, daß ich innerlich trotz aller Reflexion und individuellen Sympathie die Kluft zwischen rein deutschem und jüdischem Blut heute noch so tief empfinde, wie von einem Teutonen die Kluft zwischen ihm und einem Phönizier empfunden sein mag.“

So wird wohl auch das deutsche Offizierkorps empfinden, lieber Löb Sonnemann.

hatte ich mich nicht zu beklagen, ihr Temperament dagegen variierte zwischen „sehr stürmisch“ und „unbeständig“. Man konnte sie aber allesammt mit Schmeicheln bei guter Laune erhalten und die meisten von ihnen glaubten Alles, ausgenommen wenn sie eifersüchtig waren. Die Eine von ihnen, mit der ich's nur drei Monate aushalten konnte, war in ihrer Eifersucht ganz ungewöhnlich, — sie ließ mir nirgend's Ruhe.“

„Nun, und wie war's mit Ihren Freunden?“
„Meine — meine Freunde?“ Er erhob die Stimme ein wenig und lächelte. „Sie sind verhältnißmäßig noch jung, Sie bilden sich noch ein, daß der Begriff Freund überhaupt in der Welt vorhanden sei. Eines Tages werden Sie vielleicht besser darüber belehrt sein. Freunde! Ich habe nie welche besessen und ich behaupte, Niemand hat welche. Ein paar Menschen schließen genaue Bekanntschaft mit einander und sind dumm genug, sich alle ihre Privatangelegenheiten zu erzählen, aber so war ich nie. Nein, die Bekanntschaften, die wir in dem geliebten, entzückenden achtzehnten Jahrhundert abschlossen, bestanden darin, daß man zusammen plauderte, spielte, würfelte, trank, aber in jedem Augenblick bereit war, das Schwerer gegen einander zu ziehen, mißtrauisch und beargwöhnt, begierig das Beste für sich zu gewinnen und unbekümmert um jeden Mitmenschen. Freundschaft ist eine Vereinigung von verschiedenen Menschen zum Zweck, das Leben möglichst auszukosten, weiter nichts. Die Ehe ist ein Vertrag, in dem jeder Theil erwartet, daß der andere für ihn arbeiten soll. Kinder lieben ihre Eltern bloß, weil sie Gutes von ihnen empfangen.“

„Und warum lieben Eltern ihre Kinder?“ fragte ich.
„Sie vergessen“, sagte er kühl, „daß ich niemals Kinder geliebt habe.“

Er sprach weiter, aber ich verfiel in eine Art Träumerei und hörte nur halb, was er sagte. Ich glaube, er beschrieb seine verschiedenen Weiber. Ich dachte daran, welchen sonderbaren Einfluß die wunderbare Gabe auf den sittlichen Zustand

Politisches.

Aus Suakim wird gemeldet, daß eine von dort entsandte Patrouille in der Entfernung von einer halben Meile auf eine feindliche Abtheilung von 1000 Mann mit 40 Kameelen gestoßen sei. Die Patrouille zog sich, vom Feinde verfolgt, zurück. — Unter den schwarzen Truppen in Suakim ist eine Meuterei entstanden; sie weigerten sich, die Waffen zusammenzustellen und drohten, zu den Aufständischen überzugehen. In Folge dessen behält Admiral Hewett die Marinesoldaten in Suakim und sendet nur die Flotten-Brigade mit 6 Geschützen nach Trinitat. Die schwarzen Truppen sollen nach Kairo gesendet werden, sobald Transportschiffe hergerichtet sind. Spione berichten, daß in Osman Dignas Lager allgemeine Freude über den Fall von Tokar herrsche. — Auch die Times erhält eine Mittheilung, daß die Stadt Suakim sich in einem aufrührerischen Zustande befinde, welcher den Plänen der Aufständischen günstig sei, die Eingeborenen würden wahrscheinlich mit denselben gemeinsame Sache machen und die Stadt plündern. Jeder Tag vergrößere die Schwierigkeiten, in welche das Land durch die schwache und zaudernde Politik der Regierung in Betreff des Sudan gestürzt ist. Der Fall Tokars mache es England noch notwendiger, der erfolgreichen Laufbahn Osmans ein Ende zu setzen. Der Times-Korrespondent in Kairo warnt vor einem gefährlichen Unternehmen von Seiten des General Graham, falls er nicht Verstärkungen oder die Zustimmung Gordons erhält.

Wie der Daily News und dem Daily Telegraph aus Kairo gemeldet wird, soll das englische Besatzungsheer binnen Kurzem auf 10,000 Mann vermehrt werden.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 26. Februar. Rechnungsbericht über den Hinterlegungsfond pro 1883 wurde durch Kenntnignahme für erledigt erachtet. Der Bericht der Staatsschuldenkommmission wurde auf die übereinstimmenden Anträge der Abg. Rischke und Bohn der Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen. Sodann wird in die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Stempelsteuer für Kauf- und Lieferungsverträge im kaufmännischen Verkehr und für Werkverdingungsverträge eingetreten.

Abg. Beisert wendet sich gegen die Vorlage, die in Interessentkreisen sehr unpopulär aufgenommen werde, mit dem Reichsstempelgesetz vielfach nicht vereinbar und in ihren Ausdrücken nicht präcis sei.

Finanzminister v. Scholz legt dar, daß die Vorlage einen früher vom Hause ausgesprochenen Verlangen entspreche. Der Rechtszustand des Reichsstempelgesetzes werde dadurch nicht berührt. Leider könne heute Jeder großen Beifalls sicher sein, der über Uebelstände im Stempelwesen spricht.

Abg. Kiesel bekräftigt Verwerfung der Vorlage an die verstarbte Justizkommission. Er begrüßt es mit Freuden, daß endlich die Reform der Stempelgesetzgebung in Angriff genommen werde. Die Vorlage sei im Interesse des Verkehrs noch notwendiger, als im finanziellen Interesse. (Beifall.)

Abg. Zelle bittet, die Vorlage, gegen die er eine Anzahl wesentlicher Bedenken habe, eine 21 gliedrige Kommission zur Vorberathung zu überweisen, welche zugleich das Kommunalsteuer-

dieses Mannes ausgeübt hatte, dachte an die harte, unempfindliche Schale von Selbstsucht, die ihn ganz unfähig für eins der gewöhnlichen Gefühle der menschlichen Natur machte; wie der Anblick so vieler sterbender Generationen um ihn her ihm das Mitgefühl, die Fähigkeit zu lieben, Freundschaft, Menschlichkeit zu empfinden, geraubt hatte, — alle die Eigenschaften, die Menschen zusammenführen und sie weniger einsam scheinen lassen. Er konnte weder Frau, Mann, noch Kind mehr lieben, konnte nicht mehr weinen, wenn ihm Jemand entzogen wurde, noch auch Kummer über dahineilende Jahre empfinden; er hatte kein Gefühl mehr für die Leiden Anderer, gab vor, daß er plötzlich verstorben sei, nur um sich einer Frau, der er überdrüssig war, zu entziehen; er ging davon und ließ ein Wesen, das ihn liebte, allein, verließ die Kinder, die nach seiner Liebe verlangten, in grausamer, hartherziger, ungerührter Empfindungslosigkeit. Mir schien, daß, wenn dies das unvermeidliche Resultat solcher Gabe wäre, es besser sei, wenn man das Schicksal der Uebrigen theilte und seine siebzig Jahre zu Ende lebte.

Als ich wieder zuhörte, sprach er noch von seinen Frauen. Als ich meine fünfzehnte Frau verließ, passirte mir etwas wirklich Schreckliches. Ein ganzes Jahr lang hatte mich die notwendige Trennung so beständig in Anspruch genommen, daß ich thatächlich ganz vergaß, wie die verhängnißvollen zehn Jahre wieder einmal zu Ende gingen. Der Augenblick trat mitten in der Nacht ein, während ich noch auf dem Wege von meinem Hause weg auf hartem gefrorenem Boden dahinschlief, voller Freude, daß ich wieder einmal frei war, und fest entschlossen, mich sobald nicht wieder den Gefahren der Ehe auszusetzen. Plötzlich schlug es Mitternacht und in demselben Augenblicke fiel mir zu meinem Schrecken und Entsetzen ein, was geschehen war. Ein plötzliches Abnehmen der Körperkräfte, ein merkwürdiges Gefühl von allmählicher Schwäche überkam mich, — ich hatte vergessen, mein fünf- undvierzigstes Jahr zu erneuern und war plötzlich fünf- undfünfzig.

Der geheimnißvolle Akt.

Novelle von Belant und Rice.
(Fortsetzung und Schluß.)

Das Boot wurde kieloben gefunden und man schloß natürlich daraus, daß ich ertrunken sei. Ein andermal, als wir in London wohnten, ereignete sich ein großes Unglück auf der Themse, — ein Dampfschiff ging unter und mehrere Hundert Menschen ertranken. Ich kam von dem Tage ab nicht mehr heim und hatte nach ein paar Tagen die Genugthuung, meinen Namen auf der Liste aller der Wahrscheinlichkeit nach Ertrunkenen stehen zu sehen.

Natürlich hat man aber nicht jedesmal einen passenden Zufall an der Hand und muß darum zu den verschiedensten Mitteln greifen. Ich denke, daß ich bei der Gelegenheit eine außerordentliche Erfindungsgabe an den Tag gelegt habe, aber dennoch war ich ein paarmal genöthigt, einen ziemlich gewöhnlichen, ja, selbst rohen Plan zur Ausführung zu bringen, wie einst z. B., als ich nach einer mehr als stürmischen Scene mit einem zornigen, boshaften und geschwätzigen Weibe (im Uebrigen ein schönes Geschöpf) fortging und ihr schrieb, daß ich nie mehr zurückkehren würde. Ich entsinne mich, daß dies im Jahre 1808 war; sie lebte damals in Edinburgh, aber ich habe Grund, anzunehmen, daß sie sich jetzt hier aufhält. Und sie war anfangs so vielversprechend! Aber sie fallen ab, schon nach dem ersten oder zweiten Monat fallen sie ab. Selbstsucht, grenzenlose Neugier, Unfähigkeit, meine ungewöhnlichen Eigenschaften zu würdigen, bei Einer wie der Andern! . . . Aber ich ermüde Sie mit diesen Einzelheiten. Ich mußte selbstverständlich jedesmal bei solchem kleinen Wechsel meinen Wohnort verlassen und einen ganz andern Theil der Erde aufsuchen.

Eine wie die andere war von guter Race; es waren blonde, schwarze, braune, helle darunter, mit blauen, braunen, schwarzen, grauen Augen; klein und groß; majestätisch wie Juno oder grazios wie Venus. Ueber ihre Schönheit

notigsetz vorberathen könnte. Durch die Vorlage werde der Handelsstand belastet und Rechtsunsicherheit verbreitet.

Abg. Dr. Andrea verwendet sich für die Vorlage, bei welcher es sich darum handle, daß der Handelsstand dem Gewerbestande gegenüber keine Privilegien erhalte. Hierauf wird die Vorlage an die durch Mitglieder verstärkte Justizkommission verwiesen. Der Gesetzentwurf betreffend die Bestimmung des Zinssatzes für die nach einzelnen Gesetzen auszugebenden Staatsschuldschreibungen wird in zweiter Lesung unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen. Die Rechnung der Kasse der Abrechnungskammer pro 1882/83 wurde der Rechnungskommission überwiesen. Hierauf wird in die erste Berathung der Kommunalsteuer notigsetz eingetreten.

Abg. Zelle unterzieht die Vorlage einer entsprechenden Kritik. Es sei verwunderlich, daß der Ertrag der Eisenbahnbesteuerung nirgends in der Vorlage in Zahlen zum Ausdruck gekommen sei. Eine Anomalie sei es, daß wer aus außerhalb seines Wohnortes belegenen Bergwerken oder Fabriken seine Einkünfte bezieht, diese Einkünfte in seinem Wohnorte nicht zu versteuern braucht. Für die Beamtenbesteuerung sei eine Bestimmung erforderlich, wonach deren Kommunalsteuer 20 Mark nicht übersteigen darf.

Abg. Hahn hebt die Nothwendigkeit des Gesetzes hervor, dessen Zustandekommen früher nur daran scheiterte, daß die Hundsteuer mit hineingebracht wurde. Hoffentlich werde dieser Fehler künftig vermieden werden. Die Besteuerung der Eisenbahnen durch die Gemeinden sei vollständig gerechtfertigt, da den Gemeinden durch die Eisenbahnarbeiter u. ost eine beträchtliche Armenlast erwachse. Ebenso sei es recht und billig, daß der Fiskus mit seinen Domänen und Forstbesitz zur Kommunalsteuer herangezogen werde. Ueber die Besteuerung des Reichsfiskus zu beschließen, sei das Abgeordnetenhaus nicht kompetent. Redner empfiehlt Vorberathung in der Vorlage einer 21gliedrigen Kommission.

Abg. Dr. Meyer-Breslau hat keine große Hoffnung in Bezug auf das Zustandekommen des Gesetzes. Die Vorlage sei nur die kalte Schüssel, die von dem Berichte der Kommunalsteuergesetzgebung übrig ist, welches so heiß aufgetragen worden war, daß es für den Landtag ungenießbar war. Die Kommunen würden so lange nicht in ihrem Steuerwesen selbstständig gemacht werden können, als es an einer Landgemeinde Ordnung fehlt. Redner erklärt sich für die Besteuerung des Fiskus und der Eisenbahnen, aber gegen die Besteuerung der Genossenschaften. Schließlich macht sich Redner über den Ausdruck „abgabepflichtig“, der sich in der Vorlage findet, lustig und meint, man werde trotz der neuen Orthographie auch künftig „abgabepflichtig“ sagen.

Abg. Schmidt-Sagan äußert sich zu Gunsten der Vorlage, deren einzelne Bestimmungen er eingehend erläutert. Aus der Darstellung des Redners ergibt sich, daß die Vorlage nur in geringem Maße verbesserungsbedürftig ist.

Reg.-Komm. Geh. Rath Herrfurth konstatiert dem Abg. Meyer gegenüber, daß die Besteuerung der Genossenschaften nur für den Fall vorgesehen sei, daß sich ihr Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus erstreckt.

Abg. Duast ist im Prinzip mit der Vorlage einverstanden, glaubt aber, daß die Durchführung auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen werde. Namentlich sei die Besteuerung der Eisenbahnen in der vorgeschlagenen Form bedenklich. Er bitte, jedenfalls den Hund des Abg. Zelle aus dem Spiele zu lassen; derselbe würde nur stören.

Abg. Dr. Lieber erklärt, daß das Zentrum an dem Zustandekommen der Vorlage rechtlich mitwirken werde. Die Heranziehung der Genossenschaften sei gerechtfertigt; hoffentlich gelinge es, eine Form zu finden, durch welche eine verschleierte Ausdehnung des Geschäftsbetriebs über den Kreis der Mitglieder hinaus kontrollirt werden könne. Der Reichsfiskus würde sich der Besteuerung nicht widersetzen, wenn die Regierung ihren Einfluß im Bundesrathe nach dieser Richtung hin aufbieten wollte.

Abg. Hansen weist auf die Nothwendigkeit einer eingehenden Erörterung der auf die Rbederei bezüglichen Bestimmungen in der Kommission hin.

Darauf wird die Debatte geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung: morgen. (Anträge und Petitionen.)

So alt bin ich noch, mein Freund, so alt will ich bleiben, es ist kein schlechtes Alter. Zwar habe ich noch immer Schicksalsschmerzen, aber nicht mehr so heftige wie früher, und neue Uebel habe ich mir nicht zugezogen. Ich führe ein regelmäßiges Leben, trinke wenig, gehe frühzeitig zur Ruhe und genieße das Leben mit Maßen.

„Und nun“, sagte ich, „wo Sie das Heirathen aufgegeben haben, werden Sie doch endlich im Stande sein, mit ihrer großen Arbeit zu beginnen?“

„Ach, die Arbeit, — die Arbeit!“ sagte er ungeduldig. „Ja natürlich werde ich sie eines Tages beginnen, unterdessen habe ich meine Erfahrungen vervollständigt, — ob ich in Betreff der Ehe damit fertig bin? Ich weiß es wahrhaftig nicht zu sagen. Warten Sie, ich will Ihnen einige meiner Manuskripte zeigen.“

Er öffnete ein Pult, nahm ein in Leder gebundenes Buch mit Messingbeschlägen heraus und legte es mir in die Hand.

„Einer meiner alten Bände, er enthält die vollständige Alchymie des 16. Jahrhunderts.“

Ich öffnete das Buch, es war eng in einer kleinen, trakteligen Handschrift geschrieben; das Papier war bereits gelb vor Alter, die Tinte dagegen noch schwarz und deutlich.

„Die ganze Alchymie des 16. Jahrhunderts. Ich brauche nur das Buch wieder einmal durchzulesen und die Entdeckungen der modernen Wissenschaft dazu, dann bin ich reichlich ausgestattet für die große Arbeit. Ja, ich bin entschlossen, damit anzufangen, obgleich manchmal, wie ich gestehen muß, der Wunsch, meinen Mitmenschen zu helfen, weniger lebhaft ist als der, behaglich und außer dem Bereich von unglücklichen Zufällen zu leben.“

Aber um behaglich leben zu können, muß ich eine richtige Art von Frau haben. Machen Sie mir eine solche ausfindig, ich werde Ihnen dankbar sein, wo und in welcher Hinsicht Sie belibien.“

Wir sprachen noch mehr, aber es war nicht von Bedeutung, und als ich bemerkte, daß mein Gastgeber schwieg und daß es bereits 1/2 12 Uhr war, empfahl ich mich. Er sprach, mich am anderen Morgen in Geschäften, deren Art er weiter nicht angab, auffuchen zu wollen, und mit einem Händedruck sagte er:

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Februar 1884.

— Heute Mittag begab sich Se. Majestät der Kaiser, welcher hierzu die Uniform des russischen Infanterie-Regiments „Kaluza“ angelegt hatte und das Band des Andreas-Ordens trug, nach der russischen Botschaft, um dort den am Morgen hier eingetroffenen Großfürsten Michael Nikolajewitsch von Rußland einen Besuch abzustatten. Nachdem Sr. Majestät dem Kaiser auch die mit dem Großfürsten hierher gekommenen hohen russischen Militärs vorgestellt worden waren, fehrte Allerhöchstderselbe nach dem Kaiserlichen Palais zurück, wo um halb 1 Uhr Großfürst Michael Nikolajewitsch zur Begrüßung erschien. Zugleich mit dem Großfürsten hatten sich auch die in seiner Begleitung befindlichen russischen hohen Militärs nach dem Kaiserlichen Palais begeben und waren dort von Sr. Majestät dem Kaiser, welcher von seinen General- und Flügel-Adjutanten umgeben war, ebenfalls empfangen worden. Nachdem der Großfürst dann später auch Ihre Majestät die Kaiserin begrüßt hatte, stattete Höchstderselbe der Kronprinzlichen Familie und den anderen hohen Herrschaften seine Besuche ab und empfing sodann im Laufe des Nachmittages in der Botschaft deren Gegenbesuche.

— Bei den Kaiserlichen Majestäten wird morgen Nachmittag um 5 Uhr im runden Saale des königlichen Palais anlässlich des 70jährigen Geburtstages der Schlacht bei Barjuraube, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät der Kaiser, damals Prinz Wilhelm von Preußen, vom Kaiser Alexander I. von Rußland den russischen St. Georgs-Orden verliehen erhielt, ein größeres Gala-Diner stattfinden.

Bielefeld, 26. Februar. Bei der gestern im Kreise Bielefeld-Wiedenbrück stattgehabten Wahl eines Reichstagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Geh. Justizrath Marcard sind bis jetzt für v. Ungern-Sternberg (konserv.) 6382, für Rechtsanwalt Windthorst (Fortschr.) 3159 und für den Schreiner Hegemann (Sozialdemokrat) 2173 Stimmen gezählt. Die noch fehlenden dürften voraussichtlich fast sämmtlich dem konservativen Kandidaten zuzuzählen sein.

Ausland.

Paris, 25. Februar. Die englischen Nachrichten, daß die Chinesen formidabile Verteidigungswerte bei Bacninh errichtet und die Umgegend bis auf 8 Kilometer mit Torpedos belegt, und daß die französischen Generale den Angriff auf Bacninh für schwierig und gefährlich erklärt hätten, wurden vom offiziellen Paris formell dementirt. Der Admiral Courbet habe vielmehr in seinen letzten Depeschen die Einnahme von Bacninh als relativ leicht, zumal nach dem Eintreffen der gesandten Verstärkungen, hingestellt. — Cassagnac entschließt sich heute, dem Prinzen Napoleon zu antworten, indem er diesen wie die ganze jeronimitische Partei als ein lächerliches Schattenspiel verhöhnt, welches weiter keine Beachtung verdiene.

Paris, 26. Februar. Die Generale Wimpffen und Schramm sind gestorben.

(General Wimpffen, am 13. September 1811 zu Laon geboren, that sich in Algier hervor und unterzeichnete nach der Verwundung von Mac Mahon in der Schlacht bei Sedan die Kapitulation. General Schramm hatte schon in den napoleonischen Feldzügen gedient.)

London, 25. Februar. Unterhaus. Bourke kündigte einen Antrag gegen jeden Vertrag, welcher den Verkehr mit den Congo-Häfen behindert oder die Zölle daselbst erhöht. Der Staatssekretär des Krieges, Hartington, erwiderte auf eine Anfrage Northcotes, Admiral Hewett habe gestern Abend spät die Uebergabe Tokars bestätigt. Es sei kein Grund vorhanden, die Truppenbewegung nach Trinitat einzustellen. An General Graham seien Instruktionen gesandt, durch welche er angewiesen wird, den Umfang seiner Operationen einzuschränken, gleichzeitig sei ihm aber auch volle Diskretion für gewisse Eventualitäten gelassen worden. Der Hauptzweck, auf welchen sich das Augenmerk Grahams richten müsse, sei die Sicherung Suakims, welches bedroht scheine. Der Premier Gladstone beantragte hierauf, von Northcote unterstützt, ein Dankesvotum für den Sprecher, welches nach einem Proteste

„Mein Freund, es ist mir ganz Ernst damit, mich wieder zu verheirathen. Suchen Sie mir ein gemüthvolles, freundliches Mädchen von gutem Charakter, die sich's angelegen sein lassen will, einem Manne zu gefallen, der ach! nicht mehr jung ist.“

„Aber nach kurzer Zeit werden Sie ihrer überdrüssig sein und sie verlassen?“

„Nicht eher, als bis sie meiner überdrüssig wird“, sagte er, „sien Sie überzeugt, daß meine Frauen ebenso froh waren, mich los zu werden, als ich, meine Freiheit wieder zu erlangen. Ich sei selbstsüchtig, gedankenlos, auf nichts als mein eigenes Vergnügen bedacht, so und ähnlich lauteten die Eigenschaften, die sie mir nachredeten. Welch ein Wohlthäter bin ich gewesen, indem ich so viele Frauen zu Wittwen machte — und zu so jungen Wittwen!“

„Aber welcher ein Wohlthäter wären Sie geworden, wenn Sie sich in der That an die große Arbeit gemacht hätten!“

„Möglich“, entgegnete er kalt, „haben Sie nur Geduld, Ihre Urenkel werden den Segen meiner Arbeit noch eiernten. In, sagen wir meinethwegen, dreißig, vierzig, fünfzig Jahren werde ich anfangen, wer weiß es? Jetzt bin ich zweihundertvierundsechzig Jahre alt und habe fast während dieser ganzen Zeit nur zu meinem Vergnügen gelebt. O, was für ein Leben habe ich geführt! Und wie sehnlichst wünsche ich, das 18. Jahrhundert mit meinen 35 Jahren möchte zurückkehren! Welche Wonne, in Perrücke und Seidenkleid beim Spiele zu sitzen, den Hut unter dem Arm, das Glas im Auge und die Damen hinter den Wachskerzen beäugelnd. Ach, und die kleinen Soupers nach dem Spiele mit ihrem Tanz und Wein und Punsch. Ach, und der Pharo-Tisch mit dem süßen Entzücken, wenn ein Coup geglückt war! Und der St. James-Park Nachmittags und Ranelagh des Abends und die Dominos und Masken und das Suchen nach der schönen Unbekannten! Aber das Jahrhundert ist vorüber und mit ihm die Hälfte vom Reiz und vom Vergnügen des Lebens. Gute Nacht, mein Freund.“

Am anderen Tage hatte ich sehr viel zu thun und vergaß ganz die Verabredung mit ihm, die auf 1/2 1 Uhr festgesetzt worden war, als gegen 2 Uhr Nachmittags mich ein Polizist aufsuchte und mir einen an mich gerichteten Brief überbrachte. Ich öffnete ihn, aber die Schrift war vollständig

Barnells ohne Abstimmung genehmigt wurde. Der Sprecher sprach dem Hause in herzlichsten Worten seinen Dank aus.

London, 26. Februar. In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr fand in dem Gepäckraum des Victoria-Bahnhofs eine heftige Explosion statt, durch welche zwei Männer verletzt und mehrere Theile des Dachs in die Luft gesprengt wurden, die Fenster sind zertrümmert, auch die benachbarten Gebäude haben großen Schaden gelitten. Als Ursache der Explosion wird die Entzündung von Dynamit angesehen. — Die Daily News melden aus Kairo von gestern: Nächsten Donnerstag gehen 2 ägyptische Bataillone mit 2 Gatlinggeschützen und 20 Tonnen Munition nach Assuan ab.

London, 26. Februar. Bezüglich der Explosion auf dem Victoriabahnhofe hat Major Bagot, der sich zur Zeit der Explosion in der Nähe des Bahnhofs befand und unmittelbar nach derselben in den Bahnhof eintrat, konstatiert, daß der von ihm dort wahrgenommene Geruch genau dem Geruche entsprochen habe, der mit einer Dynamitexplosion verbunden sei. Noch andere Anzeigen bestätigen, daß es sich um eine Dynamit-Explosion gehandelt hat und es ist denselben gegenüber die Annahme, daß die Explosion durch Kanonenspulver oder Gas veranlaßt sei, nicht aufrecht zu erhalten. Der mit der Benachung des Gepäckraums beauftragte Beamte hat deponirt, gestern Abend habe ein Mann ein kleines, aber sehr schweres Felleisen in dem Gepäckraum abgegeben und dasselbe seiner besonderen Sorgfalt anempfohlen. Gegen 10 Uhr habe er ein eigenthümliches Geräusch gehört, demjenigen ähnlich, welches der Mechanismus einer Weckuhr hervorzubringen pflege, er habe denselben aber keine weitere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Wirkungen der Explosion sind genau dieselben, wie sie durch die Dynamit-Explosionen im März und October vorigen Jahres herbeigeführt wurden.

Kasan, 26. Februar. Gestern Abend feuerte in einem Chambre garni der Student Michailow zwei Revolvergeschosse auf den früheren stellvertretenden Professorengeliffen des Bezirksgerichts von Tefaterinenburg, Balutin, ab, wobei dieser an der Hand und an der Seite verwundet wurde. Das Motiv der That soll kein politisches, sondern Privatrage sein.

Kairo, 25. Februar. General Graham telegraphirt, die Ausfischung der Truppen in Trinitat nehme lebhaften Fortgang, ein allgemeines Borrücken der Truppen sei aber nach der augenblicklichen Lage der Dinge erst in einigen Tagen möglich. Der finanzielle Beirath der ägyptischen Regierung, Vincent, wird sich im Laufe folgender Woche aus Anlaß der schwebenden ägyptischen Finanzfragen nach London begeben.

Kairo, 26. Februar. Meldung des Reuter'schen Bureau aus Suakin von heute: Die Schlage hier ist höchst kritisch. Die türkischen Offiziere der etwa 1000 Mann starken nubischen Truppen, welche ihre Einschiffung nach Trinitat verweigerten, haben um Enthebung von ihrem Posten nachgesucht.

Algier, 25. Februar. Die große Karavane von Südboran hat ohne Zwischenfall ihre Reise nach der 600 Kilom. südlich gelegenen Dase Gouvara und ebenso die Rückreise von dort ausgeführt. Die Handelsverbindungen, welche seit dem Jahre 1880 unterbrochen waren, sind somit wieder aufgenommen worden.

Provinzial-Nachrichten.

β Gorzno, 26. Febr. (Verschiedenes.) Einem hiesigen Bäckermeister wurde aus dem Laden ein Mohairtuch, und einem anderen Einwohner aus dem Keller einige Schffel Kartoffel gestohlen. Da die Spitzbiberien in erschreckender Weise hier überhand nehmen, wäre es außerordentlich wünschenswerth, wenn die Diebe mal endlich abgefaßt würden. — Ein hiesiger Einwohner, der sich in einer Wirthstube im angetrunkenen Zustande ungebührlich benahm, wurde vom Wirth an die Luft gesetzt. Ingrimmt darüber, schlug er mit einem Stein so gewaltig gegen die Glasschüre, daß Thürkfüllung und Scheiben zerplagten. Die Angelegenheit wird vor dem Richter zum Austrag kommen.

Reue, 24. Februar. (Ein großes Glück) ist dem Kellner K. im Hotel zum Deutschen Hause hieselbst wiederfahren. Derselbe hat in der Umer Dombau-Lotterie einen Gewinn von 36,000 M. gemacht.

unleserlich, nur die Unterschrift war noch zu erkennen, „Montagu Ichyll“ und die Adresse.

„Ein trauriger Unglücksfall mein Herr“, sagte der Polizist, „der Herr glitt auf der Straße aus, wurde überfahren und sofort getödtet.“

Allerdings ein trauriger Unglücksfall. Ich ging nach dem Hotel, dort lag mein armer Freund aufgebahrt, ganz todt, bereit, der Erde übergeben zu werden. Das Wunderbare dabei war, daß sein Gesicht ganz alt geworden war, ungläublich alt; tausend Falten und Runzeln lagen um Mund und Augen, die Haut sah aus wie Pergament, die Finger waren dürr und gekrümmt.

„Er verstand vortrefflich, etwas aus sich zu machen“, flüsterete der Wächter. „Wer hätte gedacht, daß er schon ein so alter Mann war! Er sieht wie neunzig aus.“

„Er sieht wie zweihundertvierundsechzig aus, Johann“, sagte ich, „oder so alt wie Sie wollen“, fügte ich hinzu, als ich bemerkte, daß die Zahl ihm sonderbar vorfam. „Ich war ehemals sein Rechtsanwält in Geschäfts-Angelegenheiten. Wenn Sie erlauben, öffne ich sein Pult, um, wenn irgend möglich, die Adresse seines jetzigen Geschäftsführers festzustellen. Wir durchsuchten das Pult; es fand sich etwas Geld vor, aber eben nur genug, um die Hotel-Rechnung und die Kosten der Beer-digung zu bestreiten, — dazu eine Menge sehr unleserlicher Schriftstücke. Ich habe nie seitdem das Geringste mehr über meinen merkwürdigen Klienten erfahren.“

Wetterlaunen.

Von A. Leue.

Motto: Wie lange wird es sein.

Dann zieht der Frühling ein.

Noch vor kurzer Zeit wurde mit obigen, tief empfundenen Versen das Erwachen der Natur prophezeit. Und ordentlich erleichtert fügte die sorgende Seele aus tiefstem Herzensgrunde hinzu: „Also, was kann da sein.“ Mit welcher Genugthuung berichteten die sensationsbedürftigen Zeitungen über das endliche Erscheinen des sehnlichst erwarteten Redaktions-Schmetterlings! Mit welchem Entzücken wurden Weichen, Staare und andere Frühlingsboten im Stillen beobachtet! Leise zog durch das Herz jenes geheime Inospende Ahnen, das auch einen Schneidergesellen zu einem geborenen Arkadier macht. Mit schmunzenden Liebern begrüßten die

Dirschau, 25. Februar. (Jugendlicher Selbstmörder.) Gestern Abend erschoss sich in seiner Pensionswohnung in der Chausseestraße der im Examen stehende 16jährige Obersecundaner D. aus G. Was den fleißigen und strebsamen jungen Mann in den Tod getrieben, ist bis jetzt nicht aufgeklärt. Der schreckliche Fall erregt in der Stadt allgemeine Theilnahme.

Elbing, 25. Februar. (Ein guter Fang.) Letzten Mittwoch wurde von einem Tolkemitter Fischer ein Stör im Gewicht von zwei Centnern gefangen, am Donnerstag ein zweites ähnliches Exemplar von einem Frauenburger Fischer. Jedes der Thiere liefert circa 20 Pfund Kaviar und wurden beide Fische an Pieper Händler für den Preis von 30 und 45 Mark verkauft. Ein Fang dieser Fische gegen Ende Februar gehört zu den Seltenheiten und kann nur dem diesjährigen milden Winter und dem frühzeitigen Aufgehen des Weichsel- und Rogateises zugeschrieben sein.

Gumbinnen, 23. Februar. (Ueberfahren.) In vergangener Nacht wurde der in der Bude zu Prusischken stationirte Bahnwärter K. auf der ihm zur Beaufsichtigung überwiesenen Strecke vom Zuge überfahren und sofort getödtet.

Stallupönen, 24. Februar. (Trichinose.) Seit gestern herrscht in der Stadt eine gewisse Aufregung, weil hier mehrere Fälle von Trichinose konstatiert sind. Das geschlachtete Schwein war untersucht worden, doch hatte der betreffende Verkäufer keine Trichinen gefunden; erst die eigentümlichen Krankheitserscheinungen bei einigen Personen veranlaßten den behandelnden Arzt, das eingefangene Fleisch nochmals untersuchen zu lassen. Dabei wurden Trichinen in großer Zahl gefunden. Der konfessionirte Beschauer ist als gewissenhafter Mann bekannt, dem man keine Fabrilässigkeit zumuthen kann.

Dirschau, 25. Februar. (Jugendlicher Selbstmörder.) Gestern Abend erschoss sich in seiner Pensionswohnung in der Chausseestraße der im Examen stehende 16jährige Obersecundaner D. aus G. Was den fleißigen und strebsamen jungen Mann in den Tod getrieben, ist bis jetzt nicht aufgeklärt. Der schreckliche Fall erregt in der Stadt allgemeine Theilnahme.

Gnesen, 22. Februar. (Bigamie.) Vor Jahresfrist kehrte aus Amerika nach hierher von mehreren Jahren ausgewanderte Schneider und Handelsmann Dirschau zurück, um seine in Gnesen zurückgelassene Frau zu besuchen. Es stellte sich alsbald heraus, daß D. sich in Amerika zum zweiten Male verheiratet hatte und Vater zweier Kinder geworden war. Die eingeleitete Untersuchung seitens der Staatsanwaltschaft ergab, daß diese Ehegatten vollbeglückt war und D. somit sich der Bigamie schuldig gemacht hatte. Dieses Verbrechen wegen stand derselbe vor den Schranken der hiesigen Strafkammer. Die interessante Verhandlung endete damit, daß D. zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Spremberg, 24. Februar. (Urnenfund.) In unmittelbarer Nähe des bei Spremberg gelegenen Dorfes Selleßen hat man dieser Tage auf dem Terrain des Besitzers Kube beim Umgraben einen altheidnischen Begräbnisplatz entdeckt. Auf einer sanft ansteigenden, unbedeutenden Höhe finden sich etwa zwei Fuß in der Erde in dem sandigen Boden Urnen von gebranntem Thon. Dieselben enthalten Reste menschlicher Knochen, welche die unzweifelhaftesten Spuren der Feuerbestattung tragen. Die Gefäße, welche meist mit Deckeln, oft mit Henkeln versehen sind, sind außerdem mit gelblichrother, sehr feinstäubiger Asche angefüllt und in der Regel von einer kleinen, aus Feldsteinen hergerichteten Umwallung umgeben. Interessant ist die Erklärung, welche die Dorfleute diesem Funde geben. Sie schreiben die in den Urnen befindlichen Knochenreste, welche nach ihrer Meinung offenbar nur von kleinen Menschen herrühren können, den „Lüttgemännchen“ zu, einer Gesellschaft von Zwergen, die dormalst in jener Gegend ihr Unwesen getrieben haben soll.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 27. Februar 1884.

(Ernennung.) Der Gutsbesitzer Herr Kuhlman, Marienhof, ist von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Hr. Lanke ernannt worden.

Poeten den blumenstreuenden Gott der Jugend, — und heute stecken wir bis über die Ohren im Schnee. Schon hatten die jungen Damen ihre Frühjahrsstolletten verjuchet und ihre neuen Hüte ausprobiert. Schon führten die Herren ihre feinen Sommerüberzieher spazieren und steckten Veilchen-Bouquets in das schmuckbedürftige Knopfloch — da fiel ein Keif in die Frühlingnacht; und die verehrlichen Hausbesitzer wurden von der schnaubbärtigen Hermandad angehalten, ihn auf's sorgfältigste vom Trottoir und aus den Gassen fegen zu lassen. Vorbei sind die Tage der Freude. Schneeglöckchen und Veigelein lassen stierend das Köpfchen hängen, Störche und Staare stehen betreten auf einem Bein, um abwechselnd in ihrem Federkleid die erstarren Füße zu erwärmen. Kraurig wird der abgetragene Winterpaletot aus der Ecke hervorgeholt und ärgerlich der enthaarte Muff aus der Gruft geholt, wo hinter dem Rücken der gestrigen Frau Mama die Motzen ihn fressen sollten. Der Himmel hat es anders beschieden. Da die Mama, einmal aufmerksamer gemacht, das Pelzwerk noch sehr schön findet, wird sie es so kampfern, daß an einen neuen Muff für's nächste Jahr gar nicht mehr zu denken ist. Ja, das unverhoffte Benehmen des lauenhaften Winterkönigs kann sehr unangenehm wirken, besonders wenn man auf seine Rücken nicht mehr eingerichtet ist. — Aufgeschreckt aus seinem Schlummer sieht er ein, daß er die Lage seiner Regierung verschlafen, daß er sich von dem heranziehenden Frühling und seinen Schaaren hat überrumpeln lassen. Es ist seiner Ehre zu nah, ohne Kling und Klang das Feld zu räumen, und ungeduldig wickelt er die vorlauten Schreier und Poeten, die das neue Regiment mit so großem Enthusiasmus willkommen geheißen, in die blaugefrorenen Ohren und Fingerspitzen. Noch einmal nimmt der alte Herr alle Kraft zusammen, und bläst aus vollen Backen dem jugendfrischen, blüthenpendenden Sieger mit eisigem Hauch Schnee und Eis in das sanfte, duftig zarte Angesicht. Wenn er eher damit gekommen wäre, hätten wir ihm vielleicht freudiger Beifall geklatscht. Jetzt aber, jetzt ist es zu spät zu solch frostigen Späßen.

Nachdem die Weichen gelüht und der Frühlingssoden uns umweht hat, können wir allen winterlichen Vergnügungen keinen Geschmack mehr abgewinnen. Heute träumen wir nur noch von Nachtigallenschlag und Liebesgeflüster, von Lautenklang, und Wiegen und Wogen im traulichen Rahn.

(Stadttheater.) Der Tragödie Herr Maurice Morisson, Herzoglich Meiningen'scher Hofschauspieler, wird zwei Mal am hiesigen Stadttheater auftreten, und zwar Morgen, Donnerstag, als „Dithelo, der Mohr von Benedig“ und am Freitag, 29. Februar, als „Hamlet, Prinz von Dänemark“. Da Herr Maurice Morisson am Sonnabend nach Wien reist, kann sein Gastspiel nur von so kurzer Dauer sein. Der Vorverkauf zu diesen beiden Vorstellungen findet wie gewöhnlich im Hotel Canfouca (Parterre 23) statt.

(Pablo de Sarasate.) Wie ein Lauffener verbreitete sich gestern in unserer Stadt das Gerücht, daß Sarasate kommen und hier concertiren werde. Und richtig, die Fama fand ihre Bestätigung. Er kommt, der vielbewunderte Geigenkönig aus dem Lande der Kastanien. Wir werden sie hören, die hochberühmte Vierundzwanzigtausendfrancs-Geige. Unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Paul Schläpfer, Professor am Warschauer Conservatorium, wird Herr Sarasate am Sonntag, 3. März, in der Aula der Bürgerschule Abends 7 Uhr, auftreten. Wie wir dem Programme entnehmen, wird der Künstler das Violin-Concert von Beethoven, seine „Zigeunerweisen“ und seine „Serenade Andalous“ aller Voraussicht nach, zum Vortrag bringen.

(Sentrah-Concert.) Die diesjährige Concertsaison hat sich zu einer solchen Hochfluth gesteigert, daß selbst der eifrigste Besucher von musikalischen Soireen vor die Frage gestellt wird, welches der Concerte er frequentiren, und welches er nicht frequentiren soll. Eine ganze Reihe von musikalischen Ereignissen hat die kunstgebildete Welt unserer Stadt geradezu in Spannung gehalten. Trotz aller Ansprüche jedoch, die an unser Publicum von allen Seiten gestellt werden, war das gestrige, von Herrn Walter Lambek arrangirte Sentrah-Concert außerordentlich gut besucht. Bis auf den letzten Platz war der Saal ausverkauft. Wenn dem Fräulein Sentrah von dem höchst distinguirten Auditorium viel Sympathie entgegengebracht wurde, so war dies sehr erklärlich. Die junge Dame ist eine reizende, anmuthige Erscheinung. In schweren gelben Atlas gekleidet nahm sich die Gestalt dennoch sehr leichtfüßig und grazios aus. Ihr ganzes Auftreten, ihr ganzes Wesen hatte etwas ungemein Zierliches und Elegantes an sich. Die ganze Art und Weise, wie sie die Geige handhabte, ihr jeder Blick, ihr bewußtes Lächeln, waren deutliche Zeichen, daß sich Fräulein Sentrah ihres Sieges sicher wußte. Interessant war es, zu beobachten, mit welcher Sicherheit die Künstlerin den Bogen führte. Wie ein bewußtes Wesen fast, lang die Geige unter ihren Händen. Töne, von unendlicher Reinheit und beschränkter Schönheit wußte sie aus dem herrlichen Instrumente zu locken. Es würde zu weit führen, wenn wir die Durchführung der einzelnen Piecen näher besprechen wollten. Um den Erfolg zu bezeichnen, genügt es, wenn wir erwähnen, daß jedes Stück einen wahren Beifallssturm zur Folge hatte, und daß das Fräulein auf den dringenden Wunsch der Anwesenden eine „Kratowiat“ ihrem Programm noch hinzufügen mußte. Alles in Allem genommen müssen wir gestehen, daß dieser Abend für alle Zuhörer außerordentlich genüßreich gewesen ist.

(Reichsfechttschule.) Der gestrige Maskenball war von ungefähr 180 Gästen besucht, von denen gegen 50 im Maskencostüm erschienen waren. Daß der Abend in jeder Richtung ein sehr genüßreicher zu nennen ist, beweist der Umstand, daß der Ball in ungeübter Fröhlichkeit bis gegen 4 Uhr dauerte.

(Trichinen.) Vom Fleischbeschauer Herrn Thomas wurden gestern in einem von einem hiesigen Fleischermeister geschlachteten Schweine Trichinen gefunden. Das Schwein war versichert.

(Hundesperre.) In den Dirschauer Schillno und Groch haben sich mehrere der Tollwuth verdächtige Hunde gezeigt, welche, nachdem sie andere Hunde gebissen, getödtet worden sind. Auf Grund des § 38 des Gesetzes vom 23. Juni 1880 ist daher die Verordnung erlassen, daß alle Hunde in den Dirschauer Schillno, Smolnik, Grabowitz, Groch, Kompanie und Zlotterie auf die Dauer von 3 Monaten an die Kette zu legen, oder, mit einem sicheren Maulkorb versehen, an der Leine zu führen sind.

(Wiedereinführung der Stempel-Verpflichtung für Bauverträge.) Die mittels Verfügung des Finanzministers vom 28. Juli v. Js. angeordnete Einstellung der Erhebung des besonderen Stempels für Bauverträge hat einen erheblichen Ausfall bei den pro 1884/85 im Staatshaushalts-Etat veranschlagten Jahres-Einnahmen der preussischen Stempel-Verwaltung in Aus-

oder sollte auch dieser Traum zu Wasser werden? „Milde Winter — kühle Sommer“ ist ein altes Sprichwort, welches uns besonders in diesem Jahr recht trübe Auspicien eröffnet. Da wir indeß auch vorläufig noch keinen Anspruch haben auf Blumenduft und Sonnenschein, so fügen wir uns mit Würde in's Unvermeidliche, schauen aus der warmen Stube ruhig in's Wetter hinaus und scheeren uns wenig an die Launen der Mutter Natur.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Goethe und Heine.) In einem Artikel, welchen Ludwig Geiger in der „Gegenwart“ veröffentlicht, wird auch ein bisher nicht bekannt gewesener Brief Heines mitgetheilt, der Brief nämlich, durch welchen sich Heinrich Heine bei Goethe, als er denselben in Weimar suchte, eingeführt hat. Bratanek hat den Brief aus dem Goethe-Archiv in Weimar abschreiben dürfen; er bildet mit vielen anderen Mittheilungen aus Goethes handschriftlichem Nachlaß eine Zierde des demnächst erscheinenden fünften Bandes des Goethe-Jahrbuches. Das Schreiben lautet:

Ev. Excellenz
bitte ich mir das Glück zu gewähren, einige Minuten vor Ihnen zu stehen. Ich will gar nicht beschwerlich fallen, will nur ihre Hand küssen und wieder fortgehen. Ich heiße H. Heine, bin Rheinländer, verweile seit Kurzem in Göttingen, und lebte vorher einige Jahre in Berlin, wo ich mit mehreren Ihrer alten Bekannten und Verehrer (dem seel. Wolf, Barnhagens u. s. w.) umging und Sie täglich mehr lieben lernte. Ich bin auch ein Poet und war so frey Ihnen vor 3 Jahren meine „Gedichte“ und vor anderthalb Jahren meine „Tragödien nebst einem lyrischen Intermezzo“ (Kattliff und Almanach) zuzusenden. Außerdem bin ich auch krank, mache deshalb auch vor drei Wochen eine Gesundheitsreise nach dem Harze, und auf dem Brocken ergriff mich das Verlangen, zur Verehrung Goethes nach Weimar zu pilgern. Im wahren Sinne des Wortes bin ich nun hergepilgert, nämlich zu Füßen und in verwitterten Kleidern, und erwarte die Gewährung meiner Bitte, und verharre mit Begeisterung und Ergebenheit
Weimar, den 1. Oktober 1824. H. Heine.

sicht gestellt. Diese Aussicht hat bei der Etats-Verathung zu besonderen Verhandlungen Anlaß gegeben, in Folge deren der Finanzminister dem Abgeordnetenhaus einen vom 13. d. Mts. datirten Gesetz-Entwurf vorgelegt hat, durch welchen die früher bestandene, durch reichsgerichtliche Erkenntnisse gefallene, besondere Stempelabgabe für Bauverträge von neuem eingeführt wird, wenn der Gesetz-Entwurf in beiden Häusern des Landtages zur Annahme gelangt.

(Zum Ausbau der Marienburg.) Im Interesse einer möglichst lebhaften Theilnahme an dem Verein für die Ausschmückung der Marienburg machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Constatuirung desselben am Montag den 3. März cr., um 12 1/2 Uhr, in der Aula des Gymnasiums zu Marienburg stattfinden soll und ein zahlreicher Besuch dieser Versammlung sehr erwünscht sein würde. Wie wir hören, wird beabsichtigt, die Höhe des Jahresbeitrages der Vereinsmitglieder auf 3 M. festzusetzen. Nach der Versammlung soll ein gemeinsames Mahl die Theilnehmer vereinigen.

(Diebstahl.) Der Schneider Aug. S. aus Polen, welcher sich hier zusammen mit 2 Maurergefellen in der Schlammgasse eingemietet hatte, stahl während der Abwesenheit seiner Stubengenossen denselben 1 Stoffrock und 1 Vorhemd. Seine eigenen schlechten Sachen ließ er zurück. Auf der Straße attrapirt, wurde er dem Gewahrsam zugeführt.

(Einem alten Schiffer) aus Podgorz, welcher eine Vergnügungstour nach Thorn gemacht hatte, wurde in der Trunkenheit wahrscheinlich von einem taubstummen Franzosin, das Portemonnaie mit 70 Mark gestohlen.

(Razzia.) Bei der gestern angestellten Razzia wurde 17 obdach- und arbeitslosen Individuen freies Logis gewährt.

Mannigfaltiges.

Berlin, 25. Februar. (Ein merkwürdiger Vorfall) wird dem „K. Z.“ von glaubhafter Seite mitgetheilt. Herr B., Fabrikant aus Pody, der seit Jahren in engen Geschäftsbeziehungen zu einer hiesigen Bankfirma, deren Hauptgeschäft in Ankauf von Gold und Silber besteht, stand, ersuchte vor kurzem den Inhaber dieses Bankgeschäfts, sein Konto mit 150,000 Rubel zu belasten und dieselben als Mitgift seinem zukünftigen Schwiegersohne, einem hiesigen Waarenhändler, auszugeben. Der Bankier zögert nicht, diesem Ersuchen Folge zu leisten, denn B. war als mehrfacher Millionär bekannt. Freitag Nachmittag erhielt der Ehegatte die Summe ausgezahlt, Sonnabend Mittag fand die Trauung in Pody statt, auf die ein Diner mit 400 Kouverts folgte, und Tagam weigert sich selbstverständlich, die erhaltene Summe zurückzugeben und so heirathete der Bankier. Man diese sonderbare Pöbel.

Paris, 25. Bernhardt trat auf. Vielleicht zu wissen, was Felix entwarf weniger als 16 von Gold-Tüll mit eingewickelten verhängen und Spaten auf gelbem Seidengrunde, welcher mit 1500 Frs. berechnet war, wollte die Künstlerin gar nicht ansehen; dann kam ein Anzug aus Gold- und Silberbrokat mit rosenfarbenen Seidenstoffen eingefaßt, feiner ein Unterrock mit Clump-Schnüren gepußt, welcher mit 2800 Francs bewerthet wurde, und ein anderer aus himmelblauem Bengalin für 3000 Frs. Wenn man hierzu ein Thee-Kleid für 1500 Frs., einen Mantel für 1400 Frs. und einige Kleinigkeiten zu 2000 Frs. rechnet, so kommt man zu der Gesamtsumme von 16,000 Francs. Der Vertreter der Schauspielerin, Herr Devembourg, hat diese Summe zu hoch befunden, und der Schneider hat darauf seine Forderung eingeklagt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Ruhiges, veränderliches Wetter mit geringen Niederschlägen, Temperatur wenig verändert oder sinkend.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 27. Februar.

	2. 26. 84.	2. 27. 84.
Fonds: geschäftslos.		
Russ. Banknoten	200—20	200—15
Warschau 8 Tage	199—70	199—70
Russ. 5 % Anleihe von 1877	94—50	94—70
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—50	62—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	55	55—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—40
Posen Pfandbriefe 4 %	101—70	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—60	168—60
Weizen gelber: April-Mai	174—25	176
Juli-August	180—25	182
von Newyork loco	108—25	108—50
Roggen: loco	147	148
Februar	146—50	148
April-Mai	146—50	148
Mai-Juni	146—75	148—25
Rübs: April-Mai	63—30	64
Mai-Juni	63—10	63—90
Spiritus: loco	47—80	47—80
Februar-März	48—10	48—20
April-Mai	48—50	48—70
Juli-August	50—40	50—60
Reichsbankdisconto 4 %.		Lombardzinsfuß 5 %.

Stettin, 26. Februar. (Getreidemarkt.) Weizen loco 165—180 M., pr. April-Mai 179,00 M., pr. Mai-Juni 180,50 M. — Roggen loco 135—142 M., pr. April-Mai 143,50 M., pr. Mai-Juni 144,00 M. — Rüben — Rübsöl 100 Kilogr. pr. April-Mai 63,00 M., pr. September-Oktober 60,50 M. — Spiritus loco 47,30 M., pr. Februar 47,50 M., pr. April-Mai 48,10 M., pr. Juni-Juli 49,40 M. — Petroleum loco 8,35 M.

Breslau, 26. Februar. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 pSt. pr. Februar 47,30 M., pr. April-Mai 48,20 M., pr. Juli-August 50,30 M. — Weizen pr. Februar 136,00 M. — Roggen pr. Februar 148,00 M., pr. April-Mai 146,50 M., pr. Mai-Juni 149,00 M. — Rübsöl loco pr. Februar 64,00 M., pr. April-Mai 64,00 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. Februar 2,17 m.

Mittwoch den 5. März,
Nachmittags 3 Uhr
findet das diesjährige
Fastnachts-Quartal
im Lokale des Herrn **Sohmann** statt, wozu die Herren Innungs-Meister recht zahlreich eingeladen werden.
Der Vorkommene
G. Wakarecy.
In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 M., **Stubben** 2,50 M., **Strauch** per Haufen 2,50 M. und von je 3 M., 10 Pf. Anweisung. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.
Schönwalde im Januar. **Block.**

Sarg-Magazin.
Metall- u. Holzsärgen
in großer Auswahl billigt bei
A. C. Schultz,
Fischermeister.
Die beste
Lederappretur
à Dyd. Fl 3,75 M., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei
Adolf Majer.

Vorzügliche
Trichinen-Mikroskope
neuester Konstruktion, offerirt zu Fabrikpreisen, auch ertheilt mikroskopischen Unterricht
T. Schröter-Thorn,
Windstr. 164.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packfahrt-Aktion-Gesellschaft
August Ballen, Hamburg.
Instituten u. Reberstr. 213. Vertretung bei:
S. J. Caro in Thorn.

Kartoffel-Schälmesser
neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardaoki, Thorn.

100 Ctr. gutes Schweine
und
2 fette Schweine
zu verkaufen in **Krowiniec.**

Med. Dr. Bisenz,
Wien I., Gonzagagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Beforgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Beachtenswerth.
EPILEPSIE
KRAMPF-
ET
NERVENLEIDENDE
Finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.
Prof. Dr. Albert.
Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille 1re classe** ausgezeichnet.
6. Place du Trône, Paris.

Sofort oder vom 1. April wird ein
Diener
gesucht, welcher mit der Wartung eines alten Herrn vertraut ist. Meldungen persönlich zu richten an die Expedition der „Thorner Presse.“

50 Stück
kleine Seringe
für 15 Pf. offerirt
A. Mazurkiewicz.
Mühlen-Verpachtung.
Vom 1. Januar 1885 ab wird die
Wassermühle
in **Ostrometzko** mit Obstgarten und ca. 15 bis 20 Morgen Acker und Wiesen pachtfrei. Reflektanten können sich bereits jetzt an das **Rentamt Ostrometzko** wenden.

Thee-Import-Geschäft
von
B. Rogalinski in Thorn
empfangt neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:
1. **echten Karavanan-Thee** (in Orig.-Verp. à 1, 1/2 und 1/4 Pfund russ.)
a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M. } pr. 1 Pfd. russ.
b. Blüten-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 " }
2. **Chinesischen Thee** (via England bezogen)
a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M. } pro 1/2 Klg.
" 8 a 3,00, " 9 a 2,50, " 10 a 2,00 " }
b. Blüten-Thee Nr. IV a 9,00, Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 " }
3. **Grünen Thee**, Souton a 9,00—6,00 u. 4,00 M. } pro 1/2 Klg.
Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 " } pro 1/2 Klg.
4. **Thee-Grus** a 3,00—2,50 u. 2,00 " }

Holzverkaufs-Bekanntmachung.
Oberförsterei Wodek.
Am 3. März 1884, von Mittags 12 Uhr ab sollen im Krüge zu Gr. Wodek aus dem Belfauf Rieberg, Lagen 194: 80 Stück Bauholz III.—V. Klasse
" " " " 195: 14 " " III.—V. " "
" " " " 284: 29 " " III.—V. " "
" " " " 20 " " Bohlstämmen
" " " " 7 " " Hundert Hopfenstangen
" " " " 41 " " Stangenhaufen
" " " " 382: 33 Stück Bauholz III.—V. Klasse
Außerdem circa 500 Stück Bauholz III.—V. Klasse aus den Schlägen Rabott, Lagen 327/8 und Rieberg, Lagen 297, welche in früheren Terminen unverkauft geblieben, öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgesetzt werden.
Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.
Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht.
Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rentanten geleistet.
Wodek, den 25. Februar 1884.
Der königliche Oberförster.
von Bülow.

Neues verbessertes
Brillant-Glanz-Plättöl
(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)
dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.
Preis pro Flasche 25 Pf.
Adolf Majer, Thorn,
Drogenhandlung.
Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Zlotowski in Gollub.**

!Novität! Vorräthig in allen grösseren Leihbibliotheken und Buchhandlungen. **!Novität!**
Von Paul Jüngling's Englischer Romanbibliothek
Sammlung der besten Novitäten hervorragender englischer Autoren in guten deutschen Uebersetzungen erschienen bei Barthol u. Co., Berlin SW.
Im November und Dezember 1882:
„**Sonnenaufgang**“, von William Black 18 Mark.
„**Das Grubenmädchen**“, von Frances Burnett 8 Mark.
„**Der Freihändler**“, von Richard Blackmore 18 Mark.
„**Eine Traube von den Dornen**“, von James Payn 12 Mark.
Im Februar 1883:
„**Die schöne Barbarin**“, von Burnett 4 Mark.
„**Eines Lebens Busse**“, von Murray 10 Mark.

Adolf Steiner,
Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau
Hamburg.
Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.
Bermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.
Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner in Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Zeitblätter des Continents: „**Berliner Wespenn**“ in Berlin, „**Kiteriki**“ in Wien, „**Bolond Istód**“ in Budapest, „**Asmodée**“ in Amsterdam, „**Söndags Nisse**“ in Stockholm, „**Magyarorszag és a nagyvilág**“ (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „**De Indische Mercur**“ in Amsterdam.
Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Sonntag den 2. März. Abends 7 Uhr.
In der Aula der Bürgerschule.
Concert
Pablo de Sarasate.

Nach dem geradezu beispiellosen Erfolge, den der Künstler vor Jahresfrist auch hier errungen, glaubte ich, trotz der soeben stattgefundenen Violin-Concerte, den geehrten Musikfreunden diesen hervorragenden Genuss nicht vorenthalten zu dürfen. Mit Sicherheit darf ich wohl auch diesesmal auf zahlreichen Besuch rechnen, um so mehr als bei des Künstlers erstem Auftreten hier nicht alle Musikfreunde zu Plätzen gelangen vermochten.
Hochachtungsvoll
Walter Lambeck.

Wohnungsgesuch.
2 Zimmer, Zubehör, Pferdebestall vom 1. April ab zu mietzen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **S. S.** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein Keller, mit Ausgang nach der Straße, ist zu vermietzen. **Endemann.**
Ein möblirtes Zimmer mit Pension vom 1. März zu vermietzen.
Gerechtftraße 92, 1 Tr.

Stadt-Theater in Thorn.
Donnerstag den 28. Febr. cr.
Bei aufgehobenem Abonnement.
Gastspiel des Herrn Maurice Morisson
vom Hoftheater in Meiningen.
Othello,
der Mohr von Venedig.
Tragödie in 5 Akten von Shakespeare.
Othello: Herr Morisson als Gast.
Freitag, den 29. Februar 1884
Bei aufgehobenem Abonnement.
Gastspiel des Tragöden Herrn **Maurice Morisson** vom Hoftheater in Meiningen.
Hamlet
Prinz von Dänemark.
Hamlet, Prinz von Dänemark Herr Morisson als Gast.

Standesamt Thorn.
Vom 17. bis 23. Februar cr. sind gemeldet:
a. als geboren:
1. Emil Eduard Paul, S. des Lazarethwärters Eduard Winter. 2. Karl Eduard Robert, S. des Rgl. Premier-Lieutenants Robert Carp. 3. Hermine Pauline, T. des Schneiders Robert Brückwitz. 4. Hermann Bruno, S. des Polizeibeamten Hermann Schögan. 5. Hedwig Martha Meta, T. des Schiffsgelühen Wilhelm Dohst. 6. Alexander, S. des Schuhmachers Joseph Wagner. 7. Alexander Leonhard, S. des Geschäftsführenden Max Wisniewski. 8. Emma Juliana, T. des Töpfers Peter Jezierski. 9. Max Joseph, unehel. S. 10. Bertha Amalie, unehel. T. 11. Helene Anna, unehel. T. 12. Franz, unehel. S. 13. Louis Georg, S. des Lehrers Jakob Kramer. 14. Baleria, unehel. T.
b. als gestorben:
1. Wally, T. des Kaufmanns Adolph Wollenberg, 6 J. 1 M. 25 T. 2. Viktoria, geb. Buczkowski, Ehefrau des Arbeiters Joseph Jakubowski, 33 J. 3 M. 3 T. 3. Ernst Karl, unehel. S., 1 M. 17 T. 4. Marianna Margarethe, T. des Arbeiters Johann Rogowski, 1 M. 5. Emil, S. des Oefangenen Eduard Schmidt, 8 J. 5 M. 23 T. 6. Max, S. des Arbeiters Theodor Kaminski, 2 J. 8 M. 7. Anton Peter, unehel. S., 1 M. 2 T. 8. Flora Venus, T. des Kaufmanns Wolff Henrich, 21 J. 6 Mon. 9. Musikant Lüber Knübel, 21 J. 8 M. 9 T. 10. Wittwe Emilie Krause, geb. Krause, 78 J. 2 M. 5 T. 11. Stanislaus Franz, S. des Schneidermeisters Wladyslaw Rowakowski, 3 M. 28 T. 12. Brauer Paul Perowski, unverheirathet, 24 J. 8 M. 13. Franz Kaver, S. des Bureaugehülfen Wladyslaw Delowski, 3 M. 17 T. 14. Marika, T. des Schuhmachers Johann Krzyzanowski, 1 M. 16 T. alt.
c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Schneider Ferdinand Schipanski und Josephine Pauline Bauermeister zu Schult. 2. Kaufmann Max Rosenthal zu Lodz in russ. Polen und Theophila Gluckmann hier. 3. Grenzauferer Heinrich August Warba zu Emmerich und Emma Emilie Schulze hier. 4. Schiffseigenthümer Karl Ludwig Murzynski zu Danzig und Louise Emilie Auguste Bartels hier. 5. Schneider Wilhelm Ernst Christlieb Stach zu Zültenhof und Emilie Pauline Kunde zu Wodmin.
d. ehelich sind verbunden:
1. Klempermeister Theodor Albert Zigorowski mit Anna Marianna Ulanowski. 2. Arbeiter Johann Mackiewicz mit Justine Bruskowski. 3. Arbeiter Ferdinand August Lapper mit separirte Karoline Friederike Müller geb. Wille. 4. Tischler Anton Sagnata mit verw. Veronika Wojciechowski geb. Sowinski.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntabend
Februar	—	—	—	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	1	2	3	4	5	—
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19

Hierzu eine Beilage von Herrn **Adolf Winter** - Stettin, betreffend „Sicherste Hilfe gegen Sicht, Rheumatismus und deren Folgen.“

Von vielen Ärzten angewendet und empfohlen.

Atteste und Dankschreiben.

Sie sind ein wahrer Heilbringer für alle Leidenden, welche durch die Anwendung Ihrer Apparate von der Qual der Schmerzen befreit werden. Ich habe die Apparate vielfach empfohlen. Gräfin zu Glogowitz.

Silghim bei Standau, den 12. Februar 1882.
Herrn Adolph Winter, Fabrikbesitzer!

Ich spreche Ihnen hiermit meine volle Dankbarkeit für den Erfolg Ihrer Apparate aus.
Ich bin durch dieselben, die ich Tag und Nacht 8 Wochen lang trug, von einem Jahre langen Leiden geheilt worden, welches mich am Gehen hinderte, und diese Heilung hält jetzt noch an, obwohl ich die Apparate seit Monaten nicht mehr getragen habe.

Ich habe die Apparate vielfach empfohlen.
Achtungsvoll
Gräfin zu Glogowitz.

Soritten b. Siegfriedswalde in Ost-Pr., den 2. Februar 1883.
Herrn Adolph Winter, Wohlgeborenen Stettin!

Bitte für mich und noch andere Leidende 8 Stück Apparate per Postnachnahme zu übersenden. Gleichzeitig läßt Bestler Herr F. Ringel in Kreuzberg bei Rüssel, der rechts vollständig gelähmt war, seinen herzlichsten Dank beifügen. Er ist vollständig geheilt, und bereit, seinen Dank öffentlich zum Troste anderer Leidenden bekannt werden zu lassen.
Achtungsvoll
Friedrich Döll.

Garding b. Schleswig, den 29. September 1882.
Geehrtester Herr Adolph Winter!

Ihre gesandten Apparate werden alle mit gleichem Erfolg getragen. Ein Mädchen, das wegen steter Gieberschmerzen nicht im Stande war, ihr hässliches Hausarbeit auszuführen, ist jetzt durch Ihren Apparat geheilt und betrachtet selbigen selbstverständlich als eine große Wohlthat. Obiges bestätige ich mit bestem Gewissen.
Mit Achtung
Fr. W. Pätzsch, Landmann.

Chausseehaus Gr. B. Kow b. Spremberg, Regierungsbezirk Frankfurt a. O., den 25. September 1882.
Geehrter Herr Winter!

Die nach hier gesandten, jetzt über 70 Stück Gichtapparate empfehlen sich durch ihre schnelle Hilfe vortrefflich, so daß ich um weitere Ueberlieferung von 6 Stück bitte. Geld eingezahlt.
Achtungsvoll
Geride, Chaussee-Aufsicher.

Bernburg in Anhalt, den 22. März 1882.
Geehrter Herr!

Da sich Ihr Gichtapparat bei meiner Tochter, welche seit mehreren Jahren an Schwerhörigkeit litt, sehr gut bewährt hat, so daß das Uebel ganz gehoben ist, bitte ich noch um 4 Stück durch Postvorschuß.
Ergebenst
Frau Johanne Dese, Sedanstr. Nr. 7.

Stenkirch b. Lettnang, Württemberg, den 16. Mai 1882.
Geehrter Herr Winter!

Ihre Apparate haben gute Wirkung, bitte noch 8 Stück per Postnachnahme. Ein junger Mann, Namens Martin Heilig von Regenweier bei Lettnang, lag lange Zeit an Mückenmark-Entzündung darnieder, wurde aber durch eine Operation durch Herrn Dr. Sauts in Nachdorf geheilt. Nachdem bekam er furchtbare rheumatische Schmerzen in den Beinen. Nach vielen erfolglosen Versuchen wurde diesem Leidenden Ihr Apparat empfohlen und er wurde durch denselben von seinen furchtbaren Schmerzen befreit, und gab x. Heilig mir den Auftrag, Ihnen Vorliegendes bekannt zu geben.
Hinterberger, Lehrer und Stiftungspfleger.

Haiterbach in Württemberg, den 18. September 1882.
Geehrter Herr!

Sag Ihnen den besten Dank für den Gichtapparat, derselbe hat meine Frau, wo ich alle Hoffnung aufgegeben, wieder hergestellt, sowie auch die anderen, die einen Gichtapparat von Ihnen haben, bitte, senden Sie mir wieder 5 Stück. Geld anbei.
Achtungsvoll
Andreas Lehner, Zimmermeister.

N. Wig b. Wöschin in Westpr., den 16. März 1882.
Geehrter Herr Winter!

Da der am 10. d. M. von Ihnen erhaltene Gichtapparat sehr guten Erfolg zeigt, so daß ich nach dem erstenmal Anlegen den folgenden Tag 2 Stunden das Bett verlassen konnte und nach dreimaligen Anlegen von Schmerz befreit bin, so muß ich um eine 2. Sendung von 5 Apparaten für andere Leidenden per Postvorschuß bitten.
Achtungsvoll
J. Kaminski, Hofmeister.

Osterburg i. Sachsen, den 1. Januar 1882.
Werther Herr Winter!

Der von Ihnen übersandte Apparat hat für meinen Sohn seinen Zweck vollständig erfüllt; — auch habe ich den Apparat bei meinem Nachbar angewendet, der so schwer darnieder lag, daß er kein Glied rühren konnte. Der Arzt wählte alle Mittel an, doch vergebens, bis ich auf den Gedanken kam, den Apparat in Anwendung zu bringen, wozu ein wahres Wunder erregte dies unter allen Nachbarn, den ersten Tag konnte der Mann beide Hände bewegen, den zweiten Tag sich allein aufrichten im Bette, den dritten Tag stand er auf und das Bette, so daß es ein wahres Wunder zu betrachten war. Unter diesen Umständen bin ich beauftragt, 8 Apparate schicken zu lassen. Geld per Postnachnahme. In dankenswerther Anerkennung zeichne ich
Achtungsvoll
A. Köppe, Tischlermeister.

Intrafried b. Gungach i. Bayern, den 22. Januar 1882.
Geehrter Herr Adolph Winter!

Ich ersuche Sie, mir wieder 5 Gicht-Apparate für 25 Mark Nachnahme zu senden.
Achtungsvoll
Johann Vint, Pfarrer.

Groß-Demsin v. Genthin, Regbz. Magdeburg, den 14. Januar 1882.
Geehrter Herr Winter!

Da ich bereits über ein Jahr an meinem Arm litt und viele ärztliche Hülfen umsonst anwandte, sogar das Uebel sich noch verschlimmerte, so daß ich eine offene Wunde an demselben bekam und mir der Ellbogen did anschwellte; — ich trage seit dem 31. Dezember v. J. einen Ihrer Gichtapparate und bin heute schon so glücklich, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen, da mein Arm vollständig geheilt ist. Bitte, dieses nach Belieben zu veröffentlichen.
Achtungsvoll
Andreas Wading, Gärtner.

Groß-Budzel b. Neudorf i. Westpr., den 18. April 1881.
Hochgeehrter Herr Winter!

Es liegt in meiner Pflicht, Ihnen doch mitzutheilen, daß nämlich mein Bruder einen Anfall von Lungenentzündung bekommen hatte und er in größter Gefahr zu erliegen schwebte, so habe ich ihm einen Apparat von der dritten Sendung überlassen, aber beim ersten Male, als er den Apparat um den Hals gelegt, hat er schon Binderung verspürt und war in acht Tagen wieder ganz gesund und hergestellt. Nun bin ich beauftragt, Ihnen den wertvollsten Dank auszusprechen und bitte ich um die vierte Sendung von 5 Gichtapparaten. Geld anbei.
Mit herzlichem Gruß
Zilmann, Gemeinde-Vorstand.

Bildsberg b. Thann in Bayern, den 4. April 1882.
Hochgeehrter Herr Winter!

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen den wärmsten Dank auszusprechen für die große Wohlthat, welche mir durch Ihren Gichtapparat zu Theil geworden ist. 3 Jahre litt ich an Gelenk-Rheumatismus fast alle ärztlichen Mittel angewendet, aber vergebens; — nun habe ich mir vor acht Tagen einen Gichtapparat senden lassen und habe schon die erste Nacht bedeutende Besserung gefunden; — nun bitte ich noch um Ueberlieferung von 3 Stück per Postnachnahme. Ihre dankeschuldige
Rosalia König, Schneiderstochter.

N. Wüstegiersdorf b. Wüstegiersdorf, den 4. März 1881.
Hochgeehrter Herr Adolph Winter!

Ihre werthen Gichtapparate habe ich dankend erhalten und kann Ihnen mittheilen, daß sich die Gichtapparate aufs Beste bewähren, da alle von ihrem Uebel befreit sind. Eine Frau hatte hartes Herzflopfen und Kopfschmerz; — sie ist nach 14 tägigen Gebrauch von ihrem Uebel befreit; — ein anderer Mann hatte chronisches Magenleiden und alles angewandt, die Ärzte konnten ihm nicht mehr helfen; — er durfte nichts mehr genießen; — aber jetzt kann er ohne alle Folgen schon etwas genießen u. s. w.
Achtungsvoll
Adolph Vanger, Fabrik-Aufsicher.

Criptan bei Schnolz in Schlesien, den 12. April 1881.
Herrn Adolph Winter, Stettin!

Bitte noch 6 Gichtapparate. Geld anbei. Ein hiesiger Mann hat nach Ertragung Ihrer Apparate nach 8 Tagen sein Gehör wieder erhalten.
Achtungsvoll
H. Hornig, Ortsvorsteher.

Giesmannsdorf, Regbz. Posen, den 16. Januar 1882.
Geehrter Herr Adolph Winter!

Ich ersuche Sie um nachmalige Ueberlieferung von 4 Stück Apparate per Postnachnahme; die letzthin gesandten haben sich vortrefflich bewährt.
Achtungsvoll
G. Behrens, Referendar.

Liefenbach in Baden, den 7. Mai 1882.
Hochgeehrter Herr Adolph Winter!

Die neulich überlieferten, zur dritten Sendung 17 Stück Gichtapparate leisten vorzügliche Dienste; — sogar bei einer Frau, wo der ganze Ort sagte, es sei Schwindsucht, hat zwei Apparate gebraucht und kann seit 1/2 Jahr ihre hässlichen Arbeiten völlig vorziehen und verrichten; — die anderen geben sie um keinen Preis mehr her. Bitte noch 8 Stück mit Nachnahme.
Mit Hochachtung zeichnet
J. Ulmer, Bürgermeister.

Erlau in Ungarn, den 11. August 1883.
Herrn Adolph Winter, Fabrikbesitzer, Stettin.

Ihr Gichtableitungs-Apparat ist mir durch den hiesigen Herrn Wirtschaftsinspector von Linkevi als ein nützlicher gerühmt worden. Außerdem soll dieser Apparat nach der Aussage des genannten Herrn auch bei dem sehr bejahrten hiesigen Herrn Domprobst und Bischof von Lengyel wesentliche Hilfe geleistet haben. Der beste und glaubwürdigste Zeuge für Sie ist aber mein eigener Sohn, Professor an einem königl. Gymnasium, den Ihr Gichtableitungsapparat von sehr heftigen rheumatischen Schmerzen in einer einzigen Nacht kurirte. Nun bitte Euer Wohlgeborenen 2 solche Apparate gegen Postnachnahme senden zu wollen.
Achtungsvoll
Emerich von Szabo, Domkapitular, herrschaftlicher Ingenieur.

Schnitz b. Standau i. Westpr., den 20. März 1882.
Geehrter Herr Winter!

Meinen herzlichsten Dank, die beiden mir zugekauften Gichtapparate haben meinen 80jährigen Eltern sehr gute Dienste gethan, mein Vater sagte, er fühle sich nach der ersten Nacht, nach 20 Jahre langen Leiden wieder als Mensch, da er die ganze Nacht geschlafen hat, ich bitte ganz ergebenst um eine nochmalige Sendung von 8 Stück Apparate. 40 Mark anbei.
Achtungsvoll
Nietisch, Kümmeler.

Bruck in Tirol, den 13. August 1882.
Geehrter Herr Adolph Winter!

Ihre Apparate bewähren sich alle sehr gut; habe bis jetzt 94 Stück von Ihnen erhalten und erbitte abermals um 5 Stück. Geld anbei. Besonders Aufsehen erregte die Kur bei einer jungen Frau, welche an epileptischen Krämpfen u. i. w. litt. Seit Anlegung der Kur befindet sie sich wohl und bekam bis heute noch keinen Krampf. Die Leute, welche Apparate haben, kommen dankend zu mir.
Mit aller Hochachtung
Josef Schmitt, k. k. Artillerie-Oberhauptmann und Zeughaus-Kommandant.

Ginderich b. Biederich i. d. Rheinprovinz, den 26. Februar 1883.
Geehrter Herr Winter!

Ich bin schon wieder von anderen Leidenden beauftragt, für dieselben auch 6 Stück Gicht-Apparate per Postnachnahme kommen zu lassen. Mein nächster Nachbar hat auch einen Apparat und sagte mir derselbe, er fühle schon merkliche Binderung seiner rheumatischen Schmerzen. Meine Schwester hat mich beauftragt, Ihnen, geehrter Herr Winter, ihren besonderen Dank zu sagen; — sie litt schon längere Jahre an Nervenschwäche und zugleich auch an Athemnoth; — dieselbe befindet sich seit dem Gebrauche Ihres Apparates bedeutend besser und sagte mir, das Athmen wäre ihr schon viel leichter.
Ergebenst
H. Grieben.

Thorn, den 26. Februar 1883.
Geehrter Herr Winter!

Ihre gesandten Apparate werden alle mit gleichem Erfolge getragen; — daher bitte ich noch um 5 Stück derselben. Ein junger Mann, der lange Zeit an Brustkrankheit litt, befindet sich jetzt schon sehr wohl, seitdem er Ihre zwei Apparate trägt, mich haben Ihre Apparate von meiner Krankheit bereits geheilt. Geld anbei.
In dankenswerther Anerkennung zeichne
G. Weiland, Bauunternehmer.

Königsberg i. d. Neumark, den 24. Februar 1883.
An die Gicht-Apparate-Fabrik von Herrn Adolph Winter in Stettin.

Mein zweiter Lebensretter!
Seit nahezu 13 Jahren leide ich an den heftigsten rheumatischen, gichtischen Schmerzen und alle Mittel des größten Copiphäen der Medizin waren weggeworfenes Geld, bis ich vor etwa 4 1/2 Monaten von meinem Freunde einen Ihrer gegenwärtigen Apparate erhielt. Wie von Neuem geboren komme ich mir vor und kann nicht unterlassen, mit freudbewegtem Herzen Ihnen, meinem Retter, vor aller Welt zu danken. Diese Versicherung gebe ich Ihnen, daß ich in allen Kreisen, in denen ich verkehre, Ihren werthen Namen zu verbreiten stets bemüht sein werde.
Achtungsvoll
Friedrich Andenk, Lehrer emer.

P. S. Mit Vergnügen gestatte ich Ihnen, diesen Brief zu veröffentlichen.
Golla bei Schwawa in Schlesien, den 26. Februar 1883.
Euer Wohlgeborenen!

Da sich Ihre Apparate bei allen hiesigen Leidenden, die ihn erhalten, mit sehr gutem Erfolge bewährt haben, muß ich Sie abermals um 37 Stück bitten. Geld per Postanweisung, es ist dieses die dritte Sendung. Herzlichen Dank im Namen der Leidenden.
Achtungsvoll
Lange, Ortsvorsteher.

Groß-Demsin b. Genthin, Regbz. Magdeburg, 22. Dezember 1881.
Geehrter Herr Adolph Winter!

Es ist bis heute erst eine Woche vergangen, als ich Sie um einen Gichtableitungs-Apparat bat; derselbe er schien am vergangenen Freitag Nachmittag wie wir ihn erwartet hatten. Da meine Tochter den ganzen Tag fast ohne Besinnung lag, so legten wir denselben sofort an; schon nach einer Stunde waren Hände und Füße warm, die so lange eiskalt waren und dieser böse Starrkrampf blieb denselben Abend schon aus und hat sich bis heute noch nicht wieder eingestellt; die Geschwulst an Arme und Beine ist zulebend gefallen, so daß sie schon heute frei in der Stube umhergehen kann. Um Ihrem Rath aber zu folgen, bitte ich Sie, geehrter Herr, für meine Tochter noch eine und für andere Leidende 5 Stück zu senden. Ihr Apparat hat wirklich einen Wunderdienst geleistet, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank sage.
Achtungsvoll
August Brandt, Schiefer.

Hünfkirchen in Ungarn, den 3. Dezember 1882.
Herr Adolph Winter!

Euer Wohlgeborenen bitte ich noch um einen Gichtapparat, der bereits erhaltene hat bei einem Kranken guten Erfolg gehabt.
Ergebenst
Dr. Heinrich Kucinic, Stabsarzt.

Budapest, den 16. November 1882.
Euer Wohlgeborenen Herr Adolph Winter, Stettin.

Dankend habe Ihnen mir gütigst zugekauften Gicht-Apparat erhalten, und ließ selbigen sofort einem langjährig leidenden Gichtkranken anlegen und der Erfolg war ein überraschender. Ich nehme daher keinen Anstand mehr, diese Ihre vortreffliche Erfindung auf's Beste zu empfehlen.
Achtungsvoll
Professor Sal. Kohn, Königsgasse 40.

St. B. Frau i. Thale, Schnalz b. Vozen in Tirol, den 15. April 1881.
Herr A. Winter!

Unterzeichneter bittet wieder um eine recht baldige Sendung von 4 Stück Gichtapparaten per Postnachnahme. Gefertigter hat schon 6 Mal Gichtapparate von Ihnen genommen, und die meisten Leute haben Besserung erlangt.
In aller Hochachtung zeichnet sich
Seb. Innerhofen, Pfarrer.

Dam unter Barsberg i. Ghaß-Polbringen, den 12. Novbr. 1882.
Herrn Adolph Winter, Stettin!

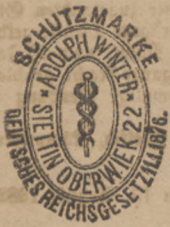
Hiermit die Nachricht und Bestätigung, daß mein Sohn von rheumatischen Gliederleiden und meine Frau von langjährigen Zahn- und Kopfschmerzen durch den Gebrauch Ihres vorzüglichen Apparates gänzlich befreit sind.
Achtungsvoll
Klein, Lehrer.

Prag, den 11. August 1883.
Herrn Adolph Winter, Stettin.

Im letzten Spätherbste bezog ich von Ihnen 2 Stück Gichtapparate, welche bei Ihrer Anwendung in mehreren Krankheitsfällen die begabten Erwartungen meist übertrafen. Heute erlaube ich mir, Sie um Zusendung von weiteren 5 Stück solcher Ketten zu ersuchen. Baldige Effecturierung entgegengehend, empfehle ich auch Ihnen
ergebenst
Consl. Bednash, Weinberger Baurath. W.

Meine Apparate sind durch Eintragung in das Muster-Register gesetzlich geschützt, mit untenstehender Schutzmarke versehen und mit dem Differentialgalvanometer mit asiatischer Nadel auf ihre Stromstärke untersucht. Sie geben ohne eingeschalteten Widerstand einen Ausschlag von 72,5 Grad und bei einem eingeschalteten Widerstand von 10 000 Siemens-Einheiten sogar noch einen Ausschlag von 60 Grad; ein Resultat, welches das glänzendste Zeugnis für die großartige Leistungsfähigkeit meiner Apparate abgibt und welches von der Konkurrenz nicht annähernd erreicht werden kann.

(Patente angemeldet für Oestreich-Ungarn, Belgien, England und Frankreich; in Deutschland und Russland gesetzlich gegen Nachahmung geschützt.)



Sicherste Hilfe gegen Gicht, Rheumatismus

Stettin, den 15. April 1882.

Hochgeehrter Herr Adolph Winter! Da Ihre Sichter, die Sie mir am 17. v. M. zugesandt haben, sehr gute Dienste geleistet und es Tag für Tag den Personen, die Ihre Ketten tragen, besser geht, so bin ich wieder beauftragt, 3 Stück auf Postvorschuß schicken zu lassen.

Unter den geheilten Personen befindet sich eine Frau, die litt täglich an Krämpfen, so daß sie krumm zusammen gezogen wurde. Seit dem Tage daß sie die Kette trägt, hat sie die Krämpfe nicht einmal wieder bekommen. Dieselbe läßt Ihnen, Herr Winter, bestens danken und sagt, der liebe Gott vergelte es Ihnen. Mehrere Ketten später.

Johann Hager, Gemeinde-Rath.

Muraszombat i. Ungarn, den 15. April 1882.

Hochgeehrter Herr Winter! Ich ersuche Sie, mir sogleich 1 Stück Sichter-Apparat per Nachnahme gütigst zu senden zu wollen. Mit Achtung verharre ich Ihre ergebener

Ludwig von Agullich, Königl. Ober-Stabrichter.

und deren Folgen, sowie auch gegen kalte Füße.

Stettin, den 3. Mai 1882.

Hochgeehrter Herr Winter! Aus meiner Bekanntschaft wurde von einem Vater die Bitte an mich gerichtet, für seine 14-jährige Tochter, welche längere Zeit an Epilepsie leidet, eine Sichter-Kette zu besorgen. Ich thue dies um so lieber, da meine eigene Tochter durch Sie hochgeehrter Herr Winter! gefunden hat. Dieselbe litt auch an Krämpfen, welche der Epilepsie sehr ähnlich zu sein schienen, aber seitdem die Kette trägt, hat sie diese Krämpfe nicht ein einziges Mal wieder bekommen, befindet sich auch sonst viel wohler. Wollen Sie für die gewordene Hilfe meinen herzlichsten Dank annehmen und gegen Postvorschuß eine Sichter-Kette baldigt zusenden. In der Hoffnung baldiger Zusendung verharre ich mit ausgezeichnetster Hochachtung Ihr dankbarer ganz ergebener

A. M. Schröder, Cantor.

Stettin, den 3. Mai 1882. Hochgeehrter Herr Winter! Ein Wohlgeborener ersuche ich, noch 2 Stück Sichter-Apparate zu senden, wofür ich Ihnen meinen Dank ausspreche. Mit sehr Professor Waid, Via della Barriera, Vorhau No. 11.

Meinen langjährigen Erfahrungen in den Militär-Lazarethen, sowie meiner Thätigkeit in den beiden letzten Feldzügen verdanke ich die Erfindung meiner neuen Sichter-Apparate, die ich durch meine unausgesetzten Bemühungen, sie zu verbessern, zu der gegenwärtigen Vollkommenheit gebracht habe. Ich habe jetzt die Bemerkung, daß sie überall als ein wirkliches Wunder angesehen werden. Es ist weltbekannt, daß die meisten Krankheiten aus dem Magen kommen. Durch Ernährung und unregelmäßige Lebensweise leidet derselbe und so entstehen die sogenannten Flüsse, wie Gicht, Rheumatismus, rheumatische Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Nervenschwäche, Hämorrhoidalleiden, Schwerhörigkeit, Magenkrampf, Epilepsie, Krämpfe, kalte Gliedmaßen und offene Wunden. Daß gerade diese Krankheiten ärztliche Hilfe vielfach vergebens versucht wird, ist eine bekannte Thatsache. Für die großen Erfolge meiner Apparate in allen diesen Fällen sprechen die unzähligen Dankschreiben, die den allerkleinsten Theil von den vielen Tausenden bilden, welche mir alljährlich zugesendet werden und welche ich bereitwilligst jedem, der sich dafür interessiert, zur Einsicht vorlege. Der Raum ist zu beengt, noch mehrere anzuführen zu können.

Ich habe 25,000 Mark in Werthpapieren bei dem Notar Herrn Brunemann, laut dessen untenstehender Bescheinigung, deponirt, mit der Anweisung, 10,000 Mark Demjenigen auszugeben, der den Nachweis führt, daß von diesen Dankschreiben auch nur eines gefälscht oder durch mein Anstiften ausgefertigt ist.

Meine Apparate in ihrer gegenwärtigen Vollendung habe ich mit zwei Kesseln und einer Vorrichtung zur Ableitung der Feuchtigkeit versehen, wodurch ein sofortiges angenehmes Ziehen mit eintretender Erwärmung schon unmittelbar nach dem Anlegen bewerkstelligt wird. Obwohl meine Apparate durch die neue Verbesserung um das Doppelte vergrößert sind, verkaufe ich meine Apparate zu den alten Preisen: 1 Stück für 8 Mark, 2 Stück für 15 Mark und 5 Stück für 25 Mark ab. Meine Fabrik ist derartig eingerichtet, daß ich jede Bestellung sofort ausführen kann.

Meine Apparate sind nicht nach dem Muster jener bekannten Marterwerkzeuge (sogenannte Elektrifiziermaschinen, Induktionsapparate u. s. w.) gebaut, mit denen die Kranken vor 20 Jahren, und hier und da sogar heute noch ihre Muskeln und Nerven ohne Sinn und Verstand auf's Grausamste erschütterten und dadurch schwächten; meine Apparate sind vielmehr Vorrichtungen, die die Elektrizität in einem ununterbrochenen milden Strom in die Muskeln und Nerven des Körpers verbreiten und sie in den Stand setzen, ihre Funktionen in dem Haushalt des Lebens ordnungsräthig wieder auszuüben. Der Apparat beschwert nicht beim Tragen, und ist derselbe daher ohne jede Beanspruchung anzuwenden. Für Denjenigen, der meinen Apparat noch nicht gebraucht hat, gebe ich eine kurze Beschreibung. Derselbe ist wie eine Uhr, die fortwährend in Bewegung, d. h. wenn der Apparat am Körper angelegt wird, entzündet letzterer eine Wärme, die sich der Apparat aneignet. Sämmtliche Poren öffnen sich beim Anlegen des Apparates, und ist derselbe so konstruirt, daß er die ungeunden Ausdünstungen annimmt. Sobald der Apparat vom Körper entfernt und kalt wird, entleert er sich des angenehmen ungesunden Stoffes.

Kindern wird durch das Tragen meiner Apparate das Zahnen erleichtert; sie überleben diesen sehr schmerzhaften und mitunter lebensgefährlichen Prozeß, ohne daß die Eltern etwas Besonderes davon wahrnehmen, und gedeihen auffallend. Zusehends genesen Gichtkranke und mit Heißen Behaftete; die größten Schmerzen verschwinden meistens gleich nach dem Anlegen.

Würde ich meine Erfindung dazu ausnutzen wollen, den Leidenden noch ihr Leides abzunehmen, so könnte ich den Apparat in mehrere Theile zerlegen, z. B. 1) in einen Flugableitungswärmer, und 2) für kleine Kinder einen Zahnhalsbandableiter. Ich habe aber die große Heilkraft vereinigt und schaffe ein Apparat von mir sämtlichen Gliedern einer Familie, nach einander getragen, unendliches Heil; deswegen ist jeder Familie anzurathen, sich einen achten mit Schutzmarke versehenen Adolph Winter'schen Sichter-Apparat als Familienschatz zuzulegen. Sie hüte sich aber vor dem Verleihen an fremde Personen, weil es nicht rathsam ist, das zu tragen, was fremde Personen an ihrem Leibe gehabt haben. Jedem Apparat lege ich eine Gebrauchs-Anweisung bei, die sorgfältig beobachtet werden muß. Bemerkte jedoch noch, soll eine dauernde und schnelle Hilfe bei den schwer Leidenden eintreten, so sind zwei Apparate zu empfehlen, der eine des Nachts, der andere am Tage, damit die elektrische Kur nicht unterbrochen wird. Schwere Leiden sind alte rheumatische Wunden, Magenleiden, Schwerhörigkeit und Gicht.

Ich verweise nochmals auf das Lesen der untenstehenden Dankschreiben, welche ich unter Tausenden herausgegriffen habe und woraus zu ersehen ist, daß meine Apparate vom höchsten bis zum niedrigsten Stande sogar zu Nachbestellungen von über Hundert nach einer Gemeinde verlangt werden und ist dies wohl der beste Beweis für die Brauchbarkeit und Nützlichkeit meines Fabrikates.

Sie empfehlen wirklich früher Leidende, die durch meinen Apparat ihre Gesundheit wieder erhalten haben; sollte dennoch Mißtrauen bei einigen herrschen, was ich keinem verdente, so sieht es Jedem frei, sich vorher bei einigen Ausstellern brieflich zu erkundigen. Sollte dies noch nicht genügen, so bin ich auch gerne bereit, 2 bis 3 Atteste von Predigern, Lehrern, Gemeinde-Vorstehern oder Bürgermeistern vorher einzuholen, damit sich ein Jeder von der Richtigkeit selbst überzeugt.

Bei vorüberiger Einsendung, d. h. durch Postanweisung, übersende ich die Kiste mit Apparaten frankirt, bei Nachnahme unfrankirt.
Stettin, Oberwief Nr. 22.
(früher Berlin, Invalidenstr. 159.)

Adolph Winter, Fabrikbesitzer.

Anerkannt erster und alleiniger Erfinder der verbesserten Sichter-Apparate und der electropatischen Einlegefüße.

Bescheinigung. Der Firma Adolph Winter zu Stettin bescheinige ich hiermit, daß dieselbe bei mir Werthpapiere und sichere Hypothekenscheine im Betrage von 25,000 Mark deponirt hat. Die Firma Adolph Winter hat in ihrem Prospekt Demjenigen 10,000 Mark versprochen, der ihr in der Beschaffung der Dankschreiben oder Atteste eine Unechtheit oder gar eine Fälschung nachweist. Zur Sicherheit für Denjenigen, der diesen Nachweis unternehmen will, ist die obige Hinterlegung geschehen. Die Rückgabe der Sicherheit erfolgt meinerseits nur, nachdem dies acht Tage vorher im Reichsanzeiger bekannt gemacht ist.
Stettin, den 9. November 1882.

Carl Otto Wilhelm Brunemann, Königl. Notar im Bezirk des Oberlandes-Gerichts zu Stettin.

Dringende Warnung und Aufklärung! Bis jetzt fanden nur Nachahmungen meiner Sichter-Apparate statt und zwar von einem C. Winter, H. Winter, J. C. Schwarz und Wilhelm Donnerstag; — letzterer Herr Donnerstag besitzt sogar die edle Dreifaltigkeit und ahmt auch jetzt meine electropatischen Einlegefüße nach; — durch falsche Vorspiegelung wußte derselbe sich ein Paar Söhne aus meiner Fabrik zu verschaffen, sucht dieselben nachzumachen und giebt sich als erster Erfinder in seinem Prospekt aus und warnt sogar vor Fälschungen und Nachahmungen; — dies geht denn doch zu weit und halte ich es für meine Pflicht, das geehrte Publikum vor diesem Schwindel zu warnen, damit dasselbe nicht nutzlos sein Geld für die unbrauchbaren Einlegefüße und Apparate, welche nicht eine Spur von Electricität entwickeln, verausgabt. 1000 Mark zahle Demjenigen, der mir einen electrischen Strom daran nachweist. Meine Nachahmer setzen ebenfalls Geldversprechungen in ihren Prospekten aus, jagen aber niemals, wo die Summen deponirt sind; also beruht das Ganze nur auf einem geübten Schwindel und haben diese Leute oft nicht so viel Pfennige, wie sie in Markt ausschreien. Meine erste langjährige Erfindung und der Vertrust meiner Apparate und Einlegefüße, sowie die Hinterlegung beim Herrn Notar Brunemann bürgen für die Richtigkeit der Angaben in meinem Prospekt und bitte ich, genau auf meine obige Firma zu achten.